

La Papauté par F. Mourret, directeur au Séminaire Saint-Sulpice. 12^e (208 S.) Paris 1929.

In drei Kapiteln schildert der Verfasser die Geschichte des Papsttums: Das Papsttum und Rom, das Papsttum und die Kirche, das Papsttum und die Zivilisation. Ausführlich bekundet er an der Hand der besten Quellen den großen Segen, den das Papsttum Rom, der Kirche, der Zivilisation gebracht. Dabei geht er nicht vorüber an den Schattengestalten der Päpste des eisernen 10. Jahrhunderts, an dem mehr als zehn Antipäpsten im 11.—14. Jahrhundert, an den Luxuspäpsten des 15. und 16. Jahrhunderts. Aber er betont nachdrücklich: Papsttum und Päpste sind zweierlei. Es wäre ungerecht, die Institution des Papsttums verantwortlich zu machen für die Erzeiße, die durch seine Repräsentanten in allen Graden der Hierarchie verübt worden sind. Die Institution ist eben göttlich, die Repräsentanten sind schwache Menschen. Mit Recht erinnert er an ein Wort Bellarmins: „Gott wollte ohne Zweifel zeigen, daß die Macht Roms ihre Erhaltung weder einer menschlichen Leitung noch menschlicher Klugheit verdankt, und daß der Felsen, auf dem sie ruht, durch einen besondern Schutz Gottes so gefestigt ist, daß die Mächte der Hölle ihn nie überwältigen werden.“ Fürwahr, ohne diesen ganz sichtbaren Schutz Gottes bliebe die Geschichte des Papsttums ein unlösbares Rätsel: Alle cose mortali andò di sopra (Dante, Paradiso 31, 36). B. Dühr S. J.

Novatien. Étude sur la théologie romaine au milieu du III^e siècle par A. D'Alès, professeur à l'Institut Catholique de Paris. gr. 8^o (172 S.) Paris 1924, Beauchesne.

Wie alle patristischen Arbeiten von D'Alès zuverlässig, gründlich, reich an neuen Ausblicken. Dank verdienen die Sammlungen über die Bibelzitate Novatians. Seine Trinitätslehre, von D'Alès auf kritischer Sichtung aller wichtigen Stellen aufgebaut, trennt sich in keiner Weise bewußt von den besten Traditionen, sie birgt aber adoptianistische und subordinatianische Keime, die später gefährlich werden sollten. Der Moralist Novatian stellte sich dagegen in seiner Überstrenge außerhalb der Kirche.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Alt-St. Stephan in Augsburg. Gründung, Verfassung, älteste Quellen (Germania sacra, herausg. von Jul. Baum u. M. Hartig. Series B. Regularis I 2 Frauenstifte, C. Kanonissenabteien). Von

Hochschulprofessor Dr. Alfred Schröder. 8^o (VIII u. 122 S. Mit Urkundentafel) Augsburg 1928, Verlag Dr. B. Filser. M 8.—

Als dankbarer und pietätvoller Schüler der Benediktinischen Bildungsstätte St. Stephan in Augsburg hat Prof. Schröder zur Jahrhundertfeier der Anstaltsgründung eine wertvolle Untersuchung als festliche Widmungsgabe dargeboten. Die Schrift beansprucht nicht nur ein lokales Interesse, sondern verdient größere Beachtung aus zwei Gründen. Erstens haben wir hier eine Gründungsurkunde von erheblicher historischer und diplomatischer Bedeutung. Sie stammt aus dem Jahre 969, ist die einzige, die vom hl. Ulrich auf uns gelangt ist und nimmt unter allen erhaltenen bischöflichen Siegelurkunden innerhalb des deutschen Reiches der zeitlichen Folge nach die sechste Stelle ein. Das Bistum Augsburg besitzt keine andere derartige echte Stiftungsurkunde vor dem Jahr 1000. Gewiß schon aus diesem Grunde ein hochschätzbares Dokument, das seine Lichtstrahlen in jene Frühzeit Augsburgs hineinfallen läßt. Dazu kommt der weitere Umstand, daß die Urkunde direkt dem großen Bistums patron, dem heiligen Bischof Ulrich, zu verdanken ist. „Sie hat ihm vorgelegen, hat seine Billigung erlangt, ist in seinem Auftrag mit seinem Siegel versehen worden. Sie meldet die Umstände einer von ihm bestätigten Stiftung und enthält den Wortlaut einer von ihm gehaltenen Ansprache.“ — Mit gewohnter Akribie, die Schröder als Fortsetzer der Geschichte der Augsburger Diözese und in verschiedenen Einzelpublikationen längst schon bekundet hat, verteidigt er, das instruktive Dokument stets vor Augen, „sozusagen auf dem Wege der Anschauung“, Echtheit und Originalität, Entstehungsvorgang und Bedeutung der Urkunde. Eine Reihe Fragen, die von der Diplomatik theoretisch erörtert werden, finden so eine konkrete und anschauliche Darstellung. Diese gestaltete sich, um die Willensmeinung des Verfassers wiederzugeben, „zu einer praktischen Einführung in die weitverzweigte und wichtige Quellengattung der Urkunde“. Diese Einführung dadurch „schmackhaft zu machen, daß der Leser in die wissenschaftliche Werkstätte unmittelbaren Einblick gewinnt und auf diese Weise selber in den Bann der Beweisführung hineingezogen werde“, war des Verfassers Bestreben. Dieser Zweck wird um so leichter erreicht, weil der von der Münchner Firma F. Bruckmann ausgeführte Lichtdruck in Originalgröße eine durchaus vollkommene Vorstellung von dem Dokument bietet und den Ausführungen überall die Stütze